

Spital Wallis | Gesundheitsminister Maurice Tornay über Skandale, Spitzenmedizin und die freie Spitalwahl

# «Es ist nicht möglich, jede Leistung an jedem Standort anzubieten»

WALLIS | «Viele Walliserinnen und Walliser hegen noch Bedenken gegenüber dem Spital Wallis», sagt Staatsrat Maurice Tornay. Er hofft, dass das Audit Klarheit bringt.

Maurice Tornay, mit der freien Spitalwahl ab 2012 wird die Konkurrenz unter den Spitalern steigen. Chance oder Gefahr für das Spital Wallis?

«Wir stehen gut da – obwohl immer wieder Kritik am Spital Wallis laut wird. Ich sage aber auch klar, dass wir erst am Anfang der Arbeiten stehen – und das Gesetz über die Krankenanstalten und -institutionen ist sozusagen der Startschuss für diese Arbeiten. Der Staatsrat muss noch verschiedene wichtige Entscheide fällen, etwa in Bezug auf die Spitalliste.»

Die freie Spitalwahl könnte dazu führen, dass Oberwalliser Patienten sich in Bern behandeln lassen.

«Dessen sind wir uns bewusst, und daher wollen wir auch die Zweisprachigkeit im Spital Sitten fördern. Wir analysieren im Moment im Departement die Idee, in Sitten eine Abteilung zu gründen, in welcher die Zweisprachigkeit gewährleistet ist. Dabei geht es nicht darum, Kompetenzen oder Abteilungen von Visp oder Brig nach Sitten zu transferieren. Es geht einzig und allein um den Bereich der Spitzenmedizin – einen Bereich, der zwangsläufig in Sitten konzentriert werden muss, um die Qualität zu sichern.»

Wieso?

«Spitäler brauchen in der Spitzenmedizin eine kritische Masse, um Qualität gewährleisten zu können. Wenn wir die Spitzenmedizin stärken, können wir auch Arbeitsplätze im Wallis sichern – und die Kosten tief halten.»

Planen Sie weitere Konzentrationsprozesse, bei wel-

chen das Oberwallis Federn lassen müsste?

«Ich nehme diesbezügliche Befürchtungen aus dem Oberwallis ernst. Doch seit 2002 haben wir im Oberwallis rund 42 Millionen Franken investiert. Ich meine, dies ist ein klares Bekenntnis zum Spitalzentrum Oberwallis. Wir haben in dieser Zeitspanne auch keine Disziplinen vom Ober- ins Mittelwallis transferiert. Trotzdem: Um die Spitzendisziplinen im Wallis halten zu können, braucht es eine kritische Masse, und diese erreicht man nur, wenn man die entsprechenden Disziplinen an einem Standort konzentriert. Es ist nicht möglich, jede Leistung an jedem Standort anzubieten. Die Qualität der Leistungen ist hier höher zu gewichten als das Kriterium der Nähe.»

Das Spital Wallis sorgt seit Monaten für negative Schlagzeilen. Die freie Spitalwahl kommt zu einem ungünstigen Zeitpunkt.

«Natürlich sind die Medienberichte der letzten Monate dem Image nicht förderlich. Dabei geht leider vergessen, dass das Spital Wallis im Vergleich mit anderen Kantonen bezüglich der Qualität durchaus mithalten kann.»

Trotzdem: Die Häufung an Skandalen legt nahe, dass Probleme bestehen.

«Viele Walliserinnen und Walliser hegen noch Bedenken gegenüber dem Spital Wallis. Die Qualität der Leistungen wurde indes durch eine unabhängige Studie der Professoren Scheidegger und Clavien bestätigt – zwei Professoren, die weltweit

anerkannt sind. Trotzdem wurde die Studie nicht von allen akzeptiert, daher wird nun das Audit durchgeführt.»

Was erwarten Sie vom Audit?

«Ich erwarte insbesondere eine klare Antwort auf die immer wieder auftretende Qualitätsfrage.»

Sind Sie diesbezüglich nervös?

«Nein, ich bin nicht nervös, sondern gelassen.»

Wieso wurde die Revision des Gesetzes über die Krankenanstalten und -institutionen verabschiedet, ohne die Resultate des Audits abzuwarten?

«Das Gesetz umfasst zwei Bereiche. Bezüglich der Spitalfinan-

zierung hat der Bund einen klaren Zeitplan vorgegeben, der eingehalten werden muss. Für den Bereich, der das Spital Wallis betrifft, bringt die Revision keine grossen Änderungen mit sich. Und wenn das Audit zutage bringt, dass Modifikationen, beispielsweise im Bereich der Infrastruktur, Organisation oder Finanzen notwendig sind, können wir diese immer noch anbringen. Das Gesetz lässt diese Möglichkeiten offen. Wir geben sicherlich nicht eine Million Franken für ein Audit aus, um die Resultate später in einer Schublade verschwinden zu lassen. Zudem hat der Grosse Rat den Zeitplan für die Verabschiedung der Gesetzesrevision vorgegeben, nicht der Staatsrat.»

Georges Dupuis ist Kantonsarzt und Chef der

Dienststelle für Gesundheitswesen in einem. Ist diese Machtkonzentration nicht problematisch?

«Nein. Aber die Fülle und Komplexität der Aufgaben, für die Georges Dupuis zuständig ist, ist ein Problem. Daher werden diese Funktionen künftig getrennt. Dieser Prozess ist bereits eingeleitet.»

Wie schätzen Sie die Arbeit Ihres Vorgängers Thomas Burgener ein?

«Thomas Burgener hat einen guten Job gemacht. Ohne das Walliser Gesundheitsnetz, welches er zusammen mit dem damaligen Staatsrat initiiert hat, hätten die Walliser Spitäler auf dem schweizerischen Spitalmarkt keine Chance.»



Minister mit Wunsch: «Ich erwarte insbesondere eine klare Antwort auf die immer wieder auftretende Qualitätsfrage», sagt Staatsrat Maurice Tornay. FOTO WB